

# Herborner Tageblatt.

Erhebt an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 52.

Donnerstag, den 2. März 1916.

73. Jahrgang.

## Hungerung — Englands.

Ohne daß der deutsche Admiralstab der Öffentlichkeit den Tag verraten hat, an dem seine neuen Befehle an alle U-Boot-Kommandanten für den Kampf gegen bewaffnete Kaufschiffe in Kraft treten sollen, wissen wir doch alle, daß mit dem Beginn des neuen Monats, in den wir mit dem heutigen Tag eingetreten sind, dieser neue Abschnitt unseres Seekrieges aus dem Bereich der Zeitungskräfte und Parlamentsdebatten herauszutragen wird. Der 29. Februar war den neutralen Mächten von unseren Verbündeten als das Ende der Frist angegeben worden, die ihnen zur rechtzeitigen Warnung ihrer Staatsangehörigen gelassen wurde; diesem Tag wird auch die deutsche Regierung nicht überschritten haben. Ihre Denkschrift vom 8. Februar hat die Grundlage für das vorliegende bestimmt. Nun kann der Zug beginnen.

Wir wollen uns aber, ehe die kritische Stunde gekommen ist, noch einmal vorgegenwärtigen, daß es sich um keine Verschärfung des Unterseebootkrieges handelt. Die neue Parole lautet, daß jedes bewaffnete feindliche Handelschiff torpediert werden soll; es fällt also nur die Schiffe, das zunächst festgestellt war, ob das feindliche bewaffnete Handelschiff entschlossen war, von seinen Kriegsmitteln zum Zweck des Angriffs Gebrauch zu machen. Das hat, wie man leider annehmen muß, manchem unserer heldenhafte U-Boote mitamt seiner Belohnung das Leben kostet. Aber seitdem wir wissen, daß England den Kapitänen seiner Handelsdampfer ganz allgemein die Pflicht auferlegt hat, gegen deutsche Unterseeboote auch angriffswise vorzugeben, wo immer sich ihnen dazu Gelegenheit bietet, hat die Unterscheidung, ob die Kanonen auf Kaufschiffen nur zur Verteidigung mitgeführt werden oder auch zum Angriff, für uns jeden Sinn und Verstand verloren. Am Gegenteil, sie war durchaus als eine gemeinsame und hinterlistige Falle für unsere U-Boot-Kommandanten, die bei Seite gestoßen werden mußte, wenn deren Leben uns lieb war. Das ist geschehen — aber weiter hat sich einstweilen nichts verändert. Weder gegen neutrale Schiffe als solche, noch gegen unbewaffnete feindliche Schiffe und von der deutschen Regierung Kampfmahregeln angekündigt worden; sie mögen von jetzt ab erhöhten Gefahren ausgeht sein, weil der noch wie vor den Rahmen des Bölleretts geführte Handelskrieg mit größerer Rücksichtslosigkeit gehandhabt werden wird, aber am Ende bleiben sie nur denjenigen Behinderungen und Verlängerungen auf der See unterworfen, die sie sich bisher schon nach den bestehenden geistlichen Bestimmungen gefallen lassen mußten. Amerika ist derjenige deshalb durchaus, der annimmt, daß Deutschland eine eigenmächtige Abänderung des internationalen Seerechts angekündigt habe; wir werden nur die feindlichen bewaffneten Handelschiffe in Zukunft als das beobachten, was sie in Wirklichkeit sind und nach den geistlichen Anweisungen der britischen Admiraltät auch unfehlbar sein sollen: als Bestandteile der feindlichen Kriegsmacht, die wir nach Kräften unfehlbar machen müssen, wenn wir nicht von ihnen unfehlbar gemacht werden wollen.

In England ist alles mühsamst still geblieben, als die deutsche Denkschrift erschienen war. Man konnte erst einmal wieder andere für sich arbeiten lassen, sich selbst dabei auf keine Nachhilfen beschränken. Insbesondere stellte man sich so, als stände hier etwas in Frage, was wir der

Bustumming der neutralen Mächte bedurften, während wir ihnen doch in Wahrheit lediglich eine Mitteilung gemacht hatten, da es nicht unsere Art ist, mit dem was wir tun wollen, hinter dem Berge zu halten und es nur in "streng vertraulichen" Anweisungen an die Schiffskommandanten niederszulegen. Wohl aber dämmerte es den Briten sofort, welche Gefahr für ihre Versorgung mit Lebensmitteln hier im Ausuge war. Die Vorräte, über die sie verfügen, sind im Winter stark herabgesunken und sollen gerade jetzt von Argentinien und von Australien wieder aufgefüllt werden. Wo sie den nötigen Frachtraum dazu hernehmen sollen, ist ihnen nun schon ziemlich schleierhaft: der Diebstahl an deutschem Schiffsmaterial, den sie mit freundlicher Vermittlung der portugiesischen Regierung soeben vollzogen haben, wird ihre Verlegenheiten kaum in erheblichem Maße verringern. Unsere unermüdlichen Laubboote haben jetzt schon tüchtig in den Reihen der feindlichen Handelschiffe aufgerückt und werden jetzt, wie wir hoffen dürfen, ein beschleunigtes Tempo einschlagen. Das Gespenst der Hungerung beginnt auf die Weise langsam für England greifbare Gestalt anzunehmen, für daselbst England, dessen angeblich unbefriedigte Seeherrschaft eben noch Herr Sasonow die Rettung Russlands anvertraut hat. Stimmen der Sorge lassen sich vernehmen. So bepricht das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in die Fragen der Brotdistributierung mit wenig optimistischen Worten. Man darf nicht vergessen, daß die Regierung nur die Rüfflung der nationalen Weizenreserve, welche befürchtlich sehr stark zurückgegangen ist, beabsichtigt und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahr zu bestreiten gedachte. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Ansprüche des Erntejahrs durch Einfuhr zu befriedigen. Bei der jetzigen Preissbildung, welche durchschnittlich 70 Schilling per Quarter (circa 825 Mark die Tonne) betrage, den hohen Frachtraten, und angesichts des Wettbewerbs durch die heimischen Kaufe von Agenten mächtiger Regierungen, seien diese Aufgaben des freien Handels ungeheuer. Das Blatt kommt zu dem Schluss: "Die Weizenreserve in unseren Häfen ist niedrig geblieben und diejenigen, welche mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch."

Damit wird das Londoner Blatt wohl so ziemlich den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Wir wissen ganz genau, was England von der rücksichtslosen Führung unseres Handelskrieges zu fürchten hat, und hoffen zuverlässig, daß es sehr bald in die Lage kommen wird, die Besammlung mit unseren Unterseebooten in allen Gliedern zu spüren. Auch wenn wir nicht gleich in den ersten Märztagen mit Meldungen über versunkene Kaufschiffe überschütten werden — was natürlich ganz und gar nicht zu erwarten ist — unsere Sache gegen England liegt in guten Händen. Der Worte sind genug gewieht; jetzt werden wir endlich Taten sehen.

## Der Krieg.

Wie erklärlich, mußte in der Angriffstätigkeit vor Verdun nunmehr eine gewisse Verlangsamung eintreten, da die ausgedehnten eroerten Stellungen mit veränderter Front ausgebaut, neue Stellungen gesichert und die

neueren Geschäfte nach vorne geführt werden mußten. Alle französischen Versuche, das Verlorene wiederzugeben, wurden restlos abgewiesen. In der Bövere drangen unsere Truppen weiter erfolgreich vor.

Bisher bei Verdun 17000 Gefangene.

78 Geschütze, 86 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 29. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hält an vielen Stellen an. — Östlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt. — In der Bövere überbrückten unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Blanze. Sie sauberten das ausgedehnte Waldgebiet nordwestlich von Watronville und Haudremont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champlon. — Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16 575 Mann. Ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unabsehbares Material als erbeutet gemeldet. — Bei der Bövere Chaville (nordwestlich von Badonviller) wurde ein vorpringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine große Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

## Die Schlacht bei Verdun.

Der nach dem westlichen Kriegsschauplatz entstandene Sonderberichterstatter der "Kölner Blatt", der im Kampfgebiete von Verdun weilte, teilt unter dem 29. Februar mit: Unter der Verschleierung durch dichtes Schneegestöber feuerte die deutsche Artillerie unablässig. Auf dem Höhepunkt von Douaumont bis zur Cote de la Terre wütete der Hauptkampf, worauf sich das deutsche schwere Feuer konzentrierte. Heftige Rauchentwicklung vertilgt Brände. Westlich von Douaumont wütete, wie aus dem Aufschlag der gegnerischen Schrapnells zweifellos zu schließen war, ein Infanteriegefecht. Das feindliche Artilleriefeuer beschäftigte sich anscheinend nur in der vordersten Kampflinie und schien gegen die rückwärtige feuernde deutsche Artillerie machtlos. Der Berichterstatter erkannte durch das Glas entstehende Brände in Verdun und erkannte auch nach Südwesten hinüber, daß bei den in Richtung auf Baccourville gelegenen Befestigungen der Kampf wütete.

## Fortgesetzte Verhügungsversuche.

Paris, 29. Febr. Im französischen Kriegsministerium fährt man fort, das Publikum durch Versicherungen zu beruhigen, daß der deutsche Angriff gegen Verdun für einen Augenblick zum Stillstand gekommen sei, und daß das französische Oberkommando alle notwendigen Vorbereitungen getroffen habe, dem neuen deutschen Ansturm, der voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen werde, mit genügenden Kräften zu begegnen. (Forts. Blatt.)

## Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage beim Frühstück — das an Güte und Reichhaltigkeit das geistige Fest geradezu fortsetzen zu wollen scheint — ereignete sich wieder etwas ganz Seltsames. Es kam ein Brief.

Ein Brief an Fräulein Else Heil, Musik-Elevin.

Ein dringender Brief.

Ein violettes Briefchen, von dem ein feiner Teilchen

ausging und den ganzen Raum zu erfüllen schien.

"Für mich?" fragte Else Heil ganz erstaunt. "Wer kann mir schreiben?" Sie öffnete den Brief, überzeugt die paar in einer unglaublich kleinen, feinen Schrift geschriebenen Zeilen und hielt beinahe den Atem an.

"Mein Gott, was ist Ihnen denn?"

Nichts, gar nichts. Lesen Sie selbst."

Sie reichte Fritz Hagen den Brief, und dieser sah vor dem ersten noch der Unterricht. "Greiner? Grünert? Wer ist das?" fragte er mit der unerschöpflichen Wonne der Welt.

Lesen Sie nur . . . er ist von der berühmtesten Ge

angestellterin unserer Stadt. Und so las er denn, was er sonst ja schon wußte. "Die berühmte Gesangskünstlerin seit. Und da hatte der Krieg ihr den Gedanken gegeben, in dieser Zeit irgend ein Talent zu suchen und auszubilden. Jemand, der Gelegenheit hatte. Sie einmal zu hören, hat mir geraten, Sie kommen zu lassen, um Ihre Stimme und Ihre Begabung zu prüfen. Kommen Sie. Es soll mich freuen, in Ihnen die Schülerin finden zu können, die ich mit finde."

"Oh", sagte er, ihr den Brief sorgsam zurückgebend.

Das ist allerdings ein außerordentlicher Zufall und hoffentlich ein ebensoliches Glück . . . Aber, was sagen Sie jetzt zu seinem Wohnungsvormögen?"

Nichts, als daß ich wünschte, Sie ahnen jetzt etwas sehr für sich." Aber damit hatte sie das Unrichtige erkannt, denn sein Gesicht verdüsterte sich, und er konnte nicht enthalten zu sagen: "Oh, mein Glück ist jetzt weiter als je."

Auch heute ging ihm in seinem Bureau die Arbeit

aus unerordentlich von statthen und was ihm sonst viel

zu viel gewesen war, erledigte er geradezu spielend, so daß er wirklich aufstand und zu Wegelein junior hinüberging und ihn fragte, ob er ihm keine andere Arbeit abgeben könne, er sei mit der seinen schon fertig.

Der sah ihn nur erstaunt an und gab ihm wirklich Arbeit hinüber. Seinem Vater sagte er: "Mit dem Hagen ist ja eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Er scheint zu ahnen, daß seine Entlassung so ziemlich vor der Tür stand."

"Stand sie das?" fragte der alte Herr Wegelein. "Da mußt du dich irren. Ich weiß davon nichts."

Die gehobene Stimmung Fritz Hagens erlitt eine ganz kleine Einbuße, als er Else Heil heute nicht traf. Er wartete eine ganze Weile, aber sie kam nicht. Und so ging er langsam nach Hause. Ja, er ging, denn zum Hagen hatte er keine Lust, und ob er zum Essen zu spät kam, das spielte keine Rolle. Es machte ihm Spaß, einmal recht mitten durch das Mittagsgetriebe der Stadt zu gehen und sich dieses jetzt mit neuen Augen anzusehen, mit den Augen des Mannes, der kam, wenn er will.

Und da mußte er über gar vieles lächeln.

Alles, was er da sah, stand zu seiner Verfüzung. Keinen Genuss, keine Freude, keinerlei Vergnügen. Nichts. Und das Lächeln all der schönen Frauen hätte ihm gelten können, und die Blicke der Töchter auch ihm und die Sehnsuchtswünsche so manches dieser oft sicher recht herzlosen Herzen. Aber was war das Lächeln, was die herzlichen, alles versprechenden Blicke gegen den einfachen, fröhlichen Händedruck, den er gestern abend erhalten?

Dort war das vornehmste Restaurant der Stadt.

Auto um Auto fuhr vor. Der vorlerte Portier hatte nichts zu tun, als fortwährend die Wagentüren zu öffnen und mit der Flöte in der Hand den vornehmsten Gästen den Eingang zu weisen; und drin verliefen die erlebten Weine in den prachtvoll geschliffenen Gläsern und die Austern wurden zum Frühstück geschürft und alles was gut und was teuer war, wurde genommen. Das konnte, wenn er wollte, auch er.

Aber keiner von allen denen da drinnen hatte auch nur halb so großen Genuss wie er, wenn er an die freudvollen Gesichter dachte, die in der Pension eingekreist waren, in der er lebte.

Nun aber hatte er sich wahnsinnig genug verirrt.

Nun galt es, die Zeit einzubringen, und so erlaubte er sich dann zum ersten Male den Luxus eines Tagameters. Von seinem erworbenen, nicht von dem ererbten Gelde. Und bei dem Gedanken mußte er lächeln. Übrigens hatte er von dem ererbten Geld auch noch gar nichts, und wer weiß, wie lange das dauerte, ehe er den Hamburger Bankier hier in Geld umgesetzt bekam.

Das Rätsel der Süderfamiliens Freigebigkeit war oben immer größer geworden, denn auch heute hatte das Essen denselben festlichen Charakter, den es gestern gehabt hatte. Es schmeckte ganz wunderbar, aber die liebe Frau schien sich einem entschiedenen Zerfall hinzugeben, denn sie saßen wohl zu glauben, daß alle, wie sie da waren, mit einem Male in der Lage wären, mehr als bisher zu bezahlen, und wenn sie auch nichts dergleichen gesagt, oder auch nur angedeutet hatte, so war es doch ganz unmöglich, anzunehmen, daß sie ein solches Essen, eine solche Belohnung für daselbst Geld geben könne, und noch dazu in den schweren Kriegszeiten mit ihren fast unerschwinglichen Preisen.

Was glauben Sie?" fragte Wallner Herrn Hagen, als sie nach Tisch ohne die andern einen Augenblick lang zusammen waren.

"Ich sage nichts. In jedem Fall aber scheint sie feinerlei Absichten zu haben, uns in irgendeiner Weise zu steigern, sonst hätte sie es uns längst sagen und uns um unsere eigene Ansicht fragen müssen."

"Um, ja, stimmt ja. Aber merkwürdig ist die Sache denn doch und lange halten wird sie sich ganz gewiß nicht."

Das Else nicht mit bei Tisch gewesen war, wunderte und beunruhigte ihn nicht. Zweifellos war sie zu der Gesangskünstlerin gegangen und hatte die kurze Zeit der Mittagspause dazu benutzt. Und ganz abgesehen davon war es ja auch ganz gut, daß sie nicht gelämmten war, denn in dem Zimmer des jungen Mädchens ging allerlei Selbstsames vor. Die Möbel wurden vertauscht, Teppiche wurden gelegt, Vorhänge aufgemacht und Bilder an die Wand gehängt. Wunderbare Bilder. Nicht gerade kostbar an sich, wohl aber prachtvolle Reproduktionen von Meisterwerken, die alle auf die Musik Bezug hatten. Das wundervollste aber war ein Pianino, ein herrliches Instrument, von großem, edlem, selten schönem Ton und Klängen. (Forts. folgt.)

Paris, 29. Febr. Wie der „Figaro“ meldet, hat Briand in den Wandlungen der Kammer erklärt, die militärische Lage sei gut; die Truppen seien voll Begeisterung. Rächtige Reserve seien gerüstet, einem noch kräftigeren Stoß zu begegnen. Uebrigens hätten die Angreife des Feindes an Stärke bereits nachgelassen. In militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß der deutsche Angriff durchstoßen werde; indessen dürfen die Angreife noch einige Tage andauern. (Ital. Btg.)

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Umtlich wird verlautbart: Wien, 29. Februar.

#### Russischer und südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Döberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

#### Joffres Klage.

Über die ständigen deutschen Erfolge.

Unter den in den letzten Tagen im Westen erlittenen Verlusten befindet sich ein Geheimbefehl des französischen Generalissimus Joffre vom 31. Januar an die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen, in dem es u. a. heißt:

Mehrheit hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine östliche Angriffe gemacht. Jedesmal hat er Erfolg gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht fortdauern, ohne die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Beispanne des Abwariens, die wir durchmessen, zur Latenlosigkeit führt.

Joffre gibt dann die Anweisung, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen, was man, ohne zu großen Verlusten für die Infanterie durch rechtzeitige und unverzügliche Einsetzung aller verfügbaren Artillerie erreichen könne. Der französische Generalissimus hat jetzt bei Verdun genügend Gelegenheit gehabt, die Probe aufs Exempel zu machen. Die Wucht des deutschen Infanteriesturmes hat sich aber auch durch die starke Artilleriewirkung nicht eindämmen lassen.

#### Die bange Seele Frankreichs.

Während die Pariser Presse auf allgemeine Regierungsanweisung sich stellt, als sieben die Vorgänge bei Verdun die französische Bevölkerung ganz ruhig und in voller Zuversicht auf den glücklichen Ausgang, verrät der Pariser Berichterstatter des „Secolo“ den wahren Seelenzustand der Pariser. Er schildert, wie ganz Paris in großer Angst und Besorgnis lebe. Seine Straßen seien verödet, nur die Ambulanzwagen folgten sich seit einigen Tagen unaufhörlich, seine Kaffees seien leer, seine Theater traurig. Die Seele von ganz Frankreich hänge gegen Verdun hin, denn fast alle Familien hätten jemanden an der Front. Wie die Sache auch ausgehen möge, wie viele Opfer werde Frankreich wieder beweinen müssen?

#### Flucht aus Verdun und dem Maasgebiet.

Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Sonnabend morgen bereits 150 Häuser in der Stadt durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, dem 21. Februar, früh um 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 58, am Mittwoch nur sieben Granaten ein. Umgekehrt 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. — Seit Mittwoch findet — so wird ferner aus Genf berichtet — eine andauernde Flucht der Bevölkerung aus der Maasgegend statt. Es handelt sich hauptsächlich um die Bewohner der Ortschaften Menehould, Revigny, Bar-le-Duc und Commercy. Die Entfernung der Bölleristen gebe im übrigen einen Anhaltspunkt dafür, daß das Oberkommando mit der Möglichkeit rechnet, die Frontlinie des bedrohten Gebietes zurückzunehmen.

#### Enver Paschas Bruder gefallen?

Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Ägypten General Maxwell meldet, daß am Sonnabend ein Zusammenstoß stattfand, der angeblich mit einem „entscheidenden Sieg der Engländer“ endete.

Der Feind stand unter der persönlichen Führung Nuri-Beis, des Bruders von Enver-Pascha, in einer starken Stellung südöstlich von Barranien. Ein Angriff der südarabischen Infanterie hatte vollen Erfolg, während die englische Reiterei aus Dorfesbire einen starken Angriff unternahm. Nuri-Bei wurde getötet, sein Unterbefehlshaber Gaufer verwundet und gefangen genommen. Ferner wurden zwei türkische Offiziere gefangen und ein Maschinengewehr erbeutet. Der Feind ließ mehr als 200 Tote oder Verwundete auf dem Schlachtfeld.

Von türkischer Seite liegt bisher keinerlei Nachricht über diesen entscheidenden englischen Sieg vor, der wahrscheinlich nach allgewohnter Übung stark aufgebaut ist.

#### Im Irak und an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Verlust, überraschend gegen unsere Stellung bei Telahie vorzurücken, leicht aufgedeckt. Am 23. Februar versuchte der Feind gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Schaluppen zu landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert. An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis zum 24. Februar zu verschiedenen Stunden und mit Zwischenpausen Teile der Küste von Anatolien und Rumelien. Sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgendein Ergebnis erzielt zu haben.

#### Von Freund und Feind.

(Allerlet Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

#### Keine Friedensangebote Englands.

Berlin, 29. Februar.

Wie sie entstehen und wer sie ausspreut, weiß man natürlich nicht — aber wie schon früher wiederholt, so waren auch heute hier Gerüchte verbreitet. England habe Deutschland Friedensangebote gemacht; ja, manche wußten sogar zu melden, daß englische Unterhändler bereits unter-

wegs nach Berlin seien. Von zuständiger Seite wurden aber all diese Gerüchte sofort als völlig unbegründet bezeichnet.

#### Polnische Absage an Russland.

Breslau, 29. Februar.

Unter der Überschrift „Freche Worte“ wendet sich die in Sosnowice erscheinende polnische Zeitung „Józka“ gegen die Dumarek des russischen Ministers des Äußeren Sazonow, soweit sich diese mit den Polen beschäftigte. „Józka“ schreibt u. a.:

Wie die russischen Versprechungen zu schämen sind, davon haben sich die Galizier in Lemberg schnell überzeugt, wo alles, was nicht russisch und orthodox war, ausgerottet wurde. Und nach allem vergleicht Herr Sazonow Tränen über unser Elend, weint über unseren Staub, wo doch die liegenden Russen ganze Städte und Dörfer bei ihrem Rückzuge verbrannten, indem sie Hunderttausende von Polen in Not und Elend vor sich hertrieben.

Das Blatt ermahnt die polnischen Abgeordneten in der Duma, mit der gebührenden Antwort an Sazonow nicht zurückzuhalten. Russland habe stets polnisches Recht vertreten, das wisse die Mehrheit des polnischen Volkes zu gut, um es zu vergessen. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß die Pariser Regierung auf Wunsch der russischen Botschaft alle Artikel der französischen Presse verbietet, die sich mit der Wiederherstellung der Rechte oder der Autonomie Polens beschäftigen.

#### Das alte Spiel wiederholt sich.

Genf, 29. Februar.

Verdun ist gefährdet, das scheint außer Zweifel. Wenn dies noch eines Beweises bedürft hätte, so brauchte man bloß den Pariser „Matin“ zu lesen. Da wird Verdun als das „phantom eines befreiteten Platzes“ bezeichnet und weiter vertreten, daß seit mehr als sechs Monaten Verdun als Festung ausgeschieden sei; seit einem halben Jahre sei die „ehemalige Festung Verdun nichts mehr als ein leeres Gebäude“.

Wie schlecht muß es um Verdun stehen, wenn der „Matin“ es so schlecht macht.

#### Die Belgier des Krieges müde.

Amsterdam, 29. Februar.

Eine unbewußte und müderne Betrachtung der Sachlage in Belgien kann nicht mehr darüber hinwegsehen, daß die dahingestellte Bevölkerung Belgens des Krieges gründlich leid ist. Wer unter den Bewohnern Belgiens verlebt, hat Gelegenheit täglich zu hören, daß nach ihrer Ansicht die Belgier nicht mehr für ihre eigenen Interessen, sondern für die Sache Englands kämpfen und ihr letztes Blut versprechen.

Leider werden diese vernünftigen Bestrebungen der großen Volksmehrheit durch den Einfluß der drei- oder vierhunderttausend Flüchtlinge gelöscht, die sich in Holland, Frankreich, England und der Schweiz unterbreiten und für sich allein das Recht in Anspruch nehmen, die öffentliche Meinung Belgiens darzustellen. In London und Paris kennt man die wahre belgische Volksstimmung sehr gut. Man weiß, daß die belgische Flüchtlingspresse auch nicht im entferntesten als Echo der Volksstimmung angesehen werden kann. Weil man dies weiß, befürchtet man, daß der Druck der wahren belgischen Volksstimmung über kurz oder lang sich auch beim König fühlen lassen wird. Deshalb hat man die Komödie der feierlichen Gesellschaftserklärung vor dem belgischen Minister des Äußeren Baron Venens ausgeführt.

#### Die Schweiz auf der Wacht.

Bern, 29. Februar.

Im „Berner Bund“ wird ohne weiteres glatt herausgefragt, daß ganze Befestigungssystem Verduns sei ins Wasser geraten, als die Deutschen die Festung Douaumont nahmen. Das Schutzelgen der französischen Front sei gelähmt. Und schließlich kommt der Artikelschreiber, der bekannte Militärtätiler Stegemann zu dem Schluss: „In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfang aufrechtzuerhalten, um ihrer Lage noll zu genügen und bei etwas Übersteigen der Grenze ihre Pflichten zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können.“

#### Die Engländer über den U-Bootkrieg.

Nach einer Meldung des „B. T.“ schreibt die „Westminster Gazette“: Die Deutschen scheinen die neue Barbarie zur See schon begonnen zu haben, denn anscheinend sind mit Unterseebooten neue Minen ausgestreut worden. Die Täglichkeit der deutschen Unterseeboote, die vernichtet werden müssen, wird die englischen Seesleute nicht davon abschrecken, in See zu stechen. „Wall Mail Gazette“ sagt in einem Leitartikel, es sei möglich, daß Deutschland eine Unterseebootsschlacht geschaffen habe, die in stande sei, Minen zu legen. Aber ebenso möglich sei es, daß dazu gewisse neutrale Schiffe benutzt würden. Die neutralen Regierungen seien für solche Handlungen nicht verantwortlich. Über solche Vorkommen könnten England zu einer schärferen Überwachung der neutralen Schifffahrt veranlassen.

#### Graf Bernstorffs Erklärung.

Washington, 29. Februar. (WTB) Meldung des Neutrierten Büros. Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelsdampfer ohne Warnung abzuändern oder die Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns hat der Regierung eine ähnliche Mitteilung gemacht.

#### Die Entente und Montenegro.

Aus Bukarest berichtet die „Nationalzeitung“: „Rusko-Slowo“ erfährt: Die englische und die russische Regierung beschlossen, Montenegro nicht mehr als zum Verbund gehörig anzuerkennen und König Nikolaus nicht mehr als offiziellen Gast Frankreichs zu betrachten.

#### Die Entente truppen in Saloniki.

Bern, 29. Februar. Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet: Das Athener Regierungsblatt „Embros“ erhielt einen direkten Bericht aus Saloniki, wonach das Kommando der Entente truppen durch merkwürdige Transportsmaßnahmen den Eindruck zu erwecken sucht, als ob immer wieder frische Reserven in Saloniki eintreffen, um dadurch die Ansammlung außerordentlich starker Truppenmassen vorzutäuschen. Tatsächlich übersteigt der angegebenen Quelle zufolge die Zahl der in Saloniki, auf der Halbinsel Chalkidiki, auf Mytilene und Mudros befindlichen Entente truppen insgesamt nicht 250 000 Mann.

Berlin, 29. Februar. Die Zahl der in deutscher Art gefangenschaft befindlichen Franzosen hat durch den Kämpfen bei Verdun 300 000 überschritten.

Amsterdam, 29. Februar. Als verseent oder in Minen gesunken wurden die Dampfer „Southport“ (eng.) „Petescheng“ (russ.) und „Knippa“ (schwed.) gemeldet.

Zugano, 29. Februar. Wie jetzt bekannt wird, ist der italienische Kommandant von Valona der Generalleutnant Emilio Bertotti. Bertotti ist 1855 geboren.

#### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verschmelzung der Schwarzburger Fürstenstämme steht besonders im Sonderhauser Land auf dem Gegenstand, die aber mehr materielle als ideelle Gründe hat. Einwohner der Residenzstadt Sonderhausen haben dieser Tage eine große Bürgerversammlung gehalten, die folgende Entschließung angenommen haben: „Die versammelte Bürgerschaft der fürstlichen Städte Sonderhausen erklärt sich einmütig gegen jede Antritt der Selbständigkeit des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen. Sie bittet einen hohen Landtag zum mindesten die hochwichtige Frage der Verschmelzung der beiden Fürstentümer wie auch der Wahl eines Ausschusses für die nächsten Tagungen des Landtages abzusehen oder nach dem Friedensschluß zu verlagen.“

Die Wahrung deutscher privater und handelspolitischer Interessen in Serbien hatte die deutsche Reichsregierung begüllige Einrichtungen in Aussicht gestellt, die zur Entlastung des Oberkommandos der Heeresabteilung Madenzen dienen sollen. Nunmehr wird die Abteilung gemacht, daß demnächst wieder eine deutsche konsularische Vertretung in Belgrad eingerichtet wird. Die entsprechenden Verhüllungen sind bereits ergangen. So sind die die Behörde zugeteilten Beamten in Belgrad eingetroffen und der Dienstbetrieb dort eröffnet. Bis dahin erwartet es die Anträge und Anfragen zurückzuhalten.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Februar. Wie man erfährt, findet der bisjährige deutsche Städtetag am 18. und 19. März in Leipzig statt. Auf dieser Tagung wird voraussichtlich in der Wiederaufbau der ostpreußischen Städte besprochen werden.

Zauer, 29. Februar. Heute verstarb das Mitglied des preußischen Herrenhauses Freiherr v. Richthofen-Danzendorf. Im Reichstag vertrat er den Wahlkreis Schweinfurt. Zauer und zahlte zu den Führern der konservativen Partei.

London, 29. Februar. „Daily Telegraph“ erzählt in New York, daß Verhandlungen wegen einer 5 %igen französischen Anleihe im Betrage von 200 Millionen Dollar in Gang seien.

Coburg, 29. Februar. Der König der Bulgaren mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Cyril erfreut.

Bukarest, 29. Februar. Im rumänischen Generalstab sollen wichtige persönliche Veränderungen bevorstehen. In zuständiger Stelle begründet man die Änderung mit der Notwendigkeit, die Befestigungen und die Verantwortung des Dienstes, die die ausscheidenden Generale wegen ihres hohen Alters nicht mehr tragen könnten, auf die Schultern jüngerer Freunde zu legen.

Belgrad, 29. Februar. Man frage sich mit der Absicht, die serbischen industriellen Arbeiter in Krankenlager nach dem Muster der ungarischen Arbeiterkrankenfassen zu schreiben zu lassen. So wird Begründung dieser Institutionen mehrere Direktoren Südungarischer Arbeiterschulen lassen nach Belgrad eingeladen.

#### Mehr Wahrheit, weniger Lügen.

Was jetzt in Frankreich gesordert wird.

Genf, 29. Februar. Seit neunzehn Monaten tobte der Weltkrieg. Die Gebiete Frankreichs sind vom Feinde besetzt. Millionen junger Franzosen sind gefallen, gefangen oder verwundet. Das französische Volk aber schmollt, schmollt und kostet auf die baldige Vertreibung, die völlige Berichterstattung der „Voix“. Woran liegt das? Nur an der Art, zu seit Kriegsausbruch die Berichterstattung in Frankreich gehandelt wird: Berichterstatter erscheinen befannlich nicht, Kämpferberichte sind gefälscht oder gefälscht, so daß das Volk in rosigster Laune erhalten wird. Nun werden aber Stimmen laut, die eindringlich die Wahrheit fordern. Béon Hubelle im „Populaire de Centre“ vom 22. d. J. fordert sie mit schärfsten Worten.

„Es war wirklich zu dumm, schreibt er, und vorzeitig, daß wir in zwei Monaten in Berlin sein würden, den Deutschen die Verpflichtung und die Munition aufzugeben, daß alle Erfolge der Deutschen in Serbien, Gallipoli usw. nichts bedeuten. Wozu diese Entstellung dieser Lügen? Kann man denn den Mut des „vom Himmel und entworfene“ Bluff, Schwindel, ja beinahe nur mit Beifug aufzuzeigen?“

Das ist wenig höflich, aber klar und deutlich. Senator Steeg beschäftigt sich im „Mappel“ mit der gleichen Frage. Er behandelt sie ruhiger, mässiger, wie es einem Politiker seines Alters ziemt. Er arbeitet ein wenig mit Witz und Über, trotzdem sind seine Ausschüttungen gleich leidlich: sie zeigen, wie es in Frankreich gemacht wurde und noch gemacht wird. Er schreibt (am 18. d. J.):

„Ursprünglich, im Anfang des Krieges, hätte man uns gegen die Entente vorgehen können: Entweder alles sagen, ohne Rücksicht auf die anderen, oder zu verschweigen, wie man gesagt hat. Wir haben die Geoplogenheit gehabt, die Schweiz zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde eine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten.“

Wir haben ein Experiment gemacht: Entweder alles sagen, ohne Rücksicht auf die anderen, oder zu verschweigen, wie man gesagt hat. Wir haben die Geoplogenheit gehabt, die Schweiz zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde eine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten.“

„Wir haben ein Experiment gemacht: Entweder alles sagen, ohne Rücksicht auf die anderen, oder zu verschweigen, wie man gesagt hat. Wir haben die Geoplogenheit gehabt, die Schweiz zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde eine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten.“

„Wir haben ein Experiment gemacht: Entweder alles sagen, ohne Rücksicht auf die anderen, oder zu verschweigen, wie man gesagt hat. Wir haben die Geoplogenheit gehabt, die Schweiz zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde eine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten.“

„Wir haben ein Experiment gemacht: Entweder alles sagen, ohne Rücksicht auf die anderen, oder zu verschweigen, wie man gesagt hat. Wir haben die Geoplogenheit gehabt, die Schweiz zu mildern und abzuschwächen: eine plötzliche Änderung würde eine Stärkung, sondern eine schwere Erschütterung bedeuten.“

zudellos als auch die Ermahnungen Sieggs gar keinen Einfluß. (Beweis: Gestern verbreitete Joffre, seine Truppen hätten das Fort Douaumont zurückeroberet.) Über es ist beachtenswert, daß über solch fiktive Fragen überhaupt geschrieben werden darf.

Ein Gegenstück zu vorstehenden Ausführungen bietet eine Zuschrift aus Hannover. Da schreibt jemand: „Wir liegen heute ein Brief vor, der am 29. Oktober v. J. von hier aus an einen deutschen Kriegsgefangenen abging. Der Brief ist, versehen mit dem Stempel des Kommandanten des Gefangenelagers in Bordeaux, jetzt zurückgekommen, und weshalb? Neben allerlei privaten Angelegenheiten enthält er die Worte: „Hier in Hannover ist noch alles wie sonst auch, man merkt nicht sehr viel vom Kriege, nur daß wir sehr viel Blöd hier haben.“ Die Stelle ist blau umstrichen und mit dem Bemerk versehen: „Lügen unzulässig. Gut zu...“

## Senator Stones Faustschlag.

Berlin, 29. Februar.

Da man in Deutschland zur Haupttheorie auf englische Meldungen über die augenblickliche politische Lage in den Vereinigten Staaten angewiesen ist, tappt man bei der bekannten Fälschungskunst des Reuterbureau, vielfach im dunklen, wenn man ein einigermaßen zutreffendes Urteil gewinnen will. Unter diesem Gesichtspunkt sind denn auch die Reuter-Depechen über die Tätigkeit des deutschen Gesandten Grafen Bernstorff aufzufassen. Danach soll Graf Bernstorff der Regierung in Washington mitgeteilt haben, Deutschland sehe keinen Anlaß, die erteilten Befehle zur Verteidigung bewaffneter Handelschiffe ohne Warnung zu verändern oder zu verschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns mache eine ähnliche Mitteilung. Weiter erzählt Reuter, Deutschland ließ mitteilen, die Versicherungen in den Fällen „Lusitania“ und „Arabic“ hätten noch immer Gültigkeit, besäßen sich aber nur auf friedliche, nicht auf bewaffnete Handelschiffe.

Unterdrückt bringen aber doch umbeeinflußte Nachrichten durch den englischen Lügenvorhang. So erfahren wir von einer charakteristischen Szene, die sich beim Empfang der demokratischen Führer durch Präsident Wilson abspielte. Senator Stone, der Befürworter des Verbots für Amerikaner, auf bewaffneten Handelschiffen zu reisen, schlug bei der Unterhaltung bestig mit dem Faust auf den Tisch und fragte Wilson in hoher Erregung:

„Wollen Sie mir eine Linde über die Augen und den Verstand ziehen? Sie haben kein Recht, von mir zu verlangen, daß ich Ihnen auf einem Wege folge, der den Krieg bedeutet. Ich muß meinem Gewissen folgen.“

Die Parteileiter sollen den Präsidenten benachrichtigt haben, daß Repräsentantenhaus würde mit überwältigender Mehrheit eine Warnung veröffentlichen, wenn der Präsident binnen 48 Stunden nicht selbst eine Warnung erlässt. Die Führer der Demokraten erklärten gleichzeitig, die Stimmung sei wie fünf zu eins gegen den Präsidenten. Beide Häuser des Kongresses sind in fieberhafter Erregung. Im Senat liegt eine Resolution des Senators Gores vor, nach der Amerikaner keine Reiseerlaubnis erhalten sollen, ohne die Warnung, nicht an Bord bewaffneter Schiffe von Kriegsführenden zu reisen. Die Verletzung soll als Verbrechen bestraft werden und den Schutz der Regierung hinlänglich machen. Wilson sandte nach der heftigen Konferenz seinen bekannten Brief an Stone, aber allgemein sei die Meinung, Wilson werde die Mehrheit nicht zu seiner Auffassung befehlern.

Wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, bleibt also einstweilen fraglich. In Deutschland wird man jedenfalls ohne Schwanken den einmal als richtig und notwendig erkannten Weg weiter gehen.

## Der Oberstenprozeß in der Schweiz.

Zürich, 29. Februar.

Die Angelegenheit der beiden Obersten des Generalstabes des schweizerischen Heeres, die in der Schweiz zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen vornehmlich in der weltlichen und in der sozialdemokratischen Presse geführt hat, findet nunmehr ihre gesetzliche Erledigung durch die begonnenen Verhandlungen vor dem Militärgericht in Zürich. Die Obersten Egli und v. Wattenwyl sind der Neutralitätsverletzung zugunsten der Mittelmächte angeklagt. Der eigentliche Urheber des Prozesses ist der französische Schweizerbürger Dr. Langlois, der zum Dechiffrierer ausländischer, besonders russischer Depechen im Generalstab bemüht worden war und durch Mitteilungen an die russische Gesandtschaft und an französisch-schweizerische Journalisten die Angelegenheit ins Rollen gebracht hatte. Dr. Langlois hat als Belastungszeuge bereits selbst einen Teil seiner Verdächtigungen als „Tots“ (1) bezeichnet und kommt im übrigen nur Gefühlsmomente als Verdachtsgründe gegen die angeklagten Obersten angeben. Die Beschuldigungen laufen einzigt auf die Überlassung sogenannter Bulletins des Generalstabes an die Militärräte des Mittelmächte hinan, von denen andererseits der Generalstab Mitteilungen erhalten hat, die für die Redaktion der Bulletins von Nutzen gewesen sind. Die Bulletins seien nicht eigentlich als geheime zu betrachten gewesen, da sie schon einen Tag nach ihrer Abfassung im Berner „Bund“ gedruckt erschienen seien. Der Aufdruck „geheim“ habe lediglich die Verbreitung der Bulletins vor dem Erscheinen in den Blättern verhindern sollen. Die Attache des Bierverbandes hätten die Bulletins nur deshalb nicht erhalten, weil der Generalstab von ihnen auch keine Nachrichten erhalten habe. Die Angeklagten hatten wegen der Neutralität niemals Bedenken, Nachrichten mit den Attachen auszutauschen. Der ganze Nachrichtendienst sei ja eigentlich neutralitätswidrig; das unbedingte Bedürfnis nach Nachrichten habe aber den betreffenden Organen des Generalstabes eine freiere Stellung gegeben. Natürlich hätten die Bulletins Mitteilungen, die der Schweizer Generalstab in seinem eigenen Interesse geheim halten mußte, nicht enthalten.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. März 1916.

\*(Kriegsanleihe und Bonifikationen.) Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es sei bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies-

bei den gewöhnlichen Kriegsanleihen unbedenklich, so ist an läßlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Kriegsanleihe eine verschleiertenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtsetigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsschädige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgelegten und öffentlich bekanntgemachten Kurs erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

\* Mit dem 1. 3. 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Rentner Kind sind je nach der Güte abgestuft. Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der im amtlichen Teil des Kreisblattes abgedruckt ist.

\* Mit dem 1. 3. 1916 tritt eine Neufassung der Bekanntmachung betreffend Bestandsicherung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung in Kraft. Der Kreis der von der Verordnung betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Abänderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende:

1. Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit.

2. Verkauf und Lieferung der beschlagnahmten Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japanlampfer und Glyzerin frei. Bei letzterem ist ein Erlaubnischein erforderlich, falls die monatliche Sammlmenge der verkaufen oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestgrenzen überschreitet.

3. Verarbeitung und Verbrauch beschlagnahmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnisscheinen gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung.

4. Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführte Arbeitsgänge ist freigegeben.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist im amtlichen Teil des Kreisblattes abgedruckt.

\* (Brennholzverkauf an Minderbemittelte.) In Anbetracht der hohen Brennholzpreise hat der Herr Minister die Admgl. Obersöster ermächtigt, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abschlagslage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringendsten Bedarfs abtreten. Den Königlichen Obersötern ist es überlassen, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Taxe des Holzes zu fordern. Auch durch die angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit beschränkter Konkurrenz, bei der Händler, Personen, die Holz zum Gewerbebetrieb kaufen wollen und notorisch wohlhabende Personen vom Mithören ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

Der Herr Landrat in Dillenburg erteilt die Herren Bürgermeister, darauf hinzuweisen, daß der vorstehende Ministerial-Erlaß auch bezüglich der Gemeindewaldungen Anwendung findet.

\* Der Zweigverein vom Roten Kreuz in Dillenburg hat durch Umfrage bei den Herren Bürgermeistern diejenigen im Dillkreis heimatberechtigten Kriegsgefangenen ermittelt, welche sich zur Zeit in feindlicher Kriegsgefangenschaft befinden. Name und Adresse dieser Kriegsgefangenen sind der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Wiesbaden“ zwecks Unterstützung durch Geld und Liebesgaben mitgeteilt worden. Für einen geregelten Betrieb in der Nachforschungs- und Unterstützungsstätigkeit für die Gefangenen ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, wenn der Zweigverein vom Roten Kreuz über etwaige Änderungen der Adressen der Gefangenen auf dem Laufenden gehalten wird. Demgemäß werden die Angehörigen von Kriegsgefangenen des hiesigen Kreises gebeten, Veränderungen der Adressen dem Zweigverein vom Roten Kreuz (Landratsamt Dillenburg) stets bekannt zu geben.

\* Zur Vergrößerung unseres Getrebestandes für das laufende Jahr sollen noch einer Bekanntmachung des Landwirtschaftsministers Sonnenblumen in vermehrtem Maße zum Anbau gelangen. Die Pflanze ist sehr anspruchlos, zu ihrem Anbau eignen sich kleinere und größere Bruchstellen, Ränder an Hegen und Bäumen, Ufer von Bächen usw., also Land, das für andere Zwecke zur Zeit kaum oder garnicht verwendbar ist. Die Schulbehörde empfiehlt deshalb, die Schulkinder zu planmäßigem Anbau der Sonnenblumen anzuhalten. Die Lehrpersonen sollen in Gemeinschaft mit den Kindern geeignete Plätze für den Anbau dieser wichtigen Delpflanze aufzusuchen und nötigenfalls die Erlaubnis der Besitzer nachzuholen. Die Kinder sind über Aussaat, Pflege und Ernte der Sonnenblume zu belehnen. Der Bedarf an Samen soll durch die Königliche Regierung beschafft werden.

\* (Militärpersonen in Gesellschaft von Zivilreisenden auf der Eisenbahn.) Wie neuerdings verfügt wurde, dürfen Militärpersonen, die sich bei Eisenbahnfahrten in Begleitung von Angehörigen oder Freunden befinden, in den Wagen bei Zivilpersonen Platz nehmen. Alleinreisende Militärpersonen jedoch sind in die für das Militär bestimmten Wagen zu verweisen.

\* Bizewachtmeister Carl Westheide, Sohn der Frau Westheide in Dillenburg, wurde zum Lieutenant der Reserve befördert.

Zürich. Hier soll in nächster Zeit die Butterkarre eingeführt werden; auf die erwachsene Person soll 1/4 Pf. Butter für die Woche kommen.

Herdorf. Den Wildschweinen, die in der letzten Zeit hier stark auftraten und an der jungen Kornsaat großen Schaden

anrichteten, rückt man jetzt zu Leibe. Am vergangenen Sonnabend wurde eine Treibjagd abgehalten und es konnte ein Rudel von 8 Schweinen eingetötet werden, jedoch wurde nur ein Tier zur Strecke gebracht. Dieses, ein Reh, hatte ein Gewicht von über 100 Pfund. Im Laufe dieser Woche soll noch einmal eine Treibjagd abgehalten werden.

Burbach. Bei der Verpachtung der Burbacher Jagd wurden 3770 Mark erzielt, 600 Mark mehr als bei der vorigen Verpachtung. Burbacher Einwohner sind die Pächter. Ende der 60er Jahre konnten die Jagdpächter noch an die Gemeinde schreiben: In Anbetracht der sehr hohen Jagdpacht von 27 Thalern bitten wir die Pachtperiode um weitere 6 Jahre zu verlängern.

Schwerin. (Das alte Lied!) Der 15jährige Middelmann von hier hänschte in seiner elterlichen Wohnung mit einer Bogensäge. Plötzlich sprang ein Schuh und von einer Kugel getroffen, fuhr der inmitten einer Kinderschar fröhlich spielende 14 Jahre alte Schulknabe Kleff zu Boden. Dem Krankenhaus zugeführt, starb der Junge bald.

Nieder-Ramstadt. Die Illigische Papierfabrik wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das Maschinen und Materialien im Wert von mehr als 200 000 Mark vernichtete.

Röthen, 29. Febr. Durch Oberst Busse, den tapferen Kommandanten der Festen Vorzen wurde hier die Wart-Ländische Gedächtnisschule in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben.

Hagen, 29. Febr. Der belgische Staatsangehörige Den over, der unlängst in Maubeuge den dortigen Bürgermeister nachts im Schloßzimmer überfallen, gefesselt und bestohlen hat, wurde hier verhaftet.

Gladbeck i. W., 29. Febr. Eine freudige Überraschung wurde einer hiesigen Familie zuteil, indem sie von ihrem seit 15 Monaten vermissten Sohne die Nachricht erhielt, daß er sich in Sibirien in russischer Gefangenschaft befindet.

Baranow, 29. Febr. Hier starb im Alter von 83 Jahren die Warreswirte Zimmerman, die Mutter des heldenhafsten Verteidigers der Kolonie Kamerun, Kommandeurs der dortigen Schutztruppe, Oberleutnant Zimmerman.

Phrix, 29. Febr. In Döllitz einem Landstädtchen nahe Pritz wurde die 70jährige Rentnerin Frau v. Alvensleben ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen etwa 40 bis 45 Jahre alten Landstreicher, der sich vorher unter verdächtigen Umständen in Döllitz untertrieb und nun spurlos verschwunden ist.

Sibian, 29. Febr. In der Nähe von Windawa, auf der Strecke Moskau-Sibinj, stießen zwei in voller Fahrt befindliche Schnellzüge zusammen. Sechzehn Personen wurden getötet, zwanzig Personen verletzt. Unter den Getöteten befindet sich der Generalmajor Dymka. Beide Züge wurden vollständig zertrümmert und auseinander teilweise in Brand.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Sicherstellung des Heubedarfs der Heeresverwaltung wird durch eine Bundesratsverordnung geregelt. Die Bundesstaaten sind nach dem Maßstab des Erntergebnisses von 1915 verpflichtet, für das Heu insgesamt 250 000 Tonnen Wiesenheu zur Verfügung zu stellen, von denen die eine Hälfte bis 15., die andere bis 31. März zu liefern ist. Um die erforderlichen Unterlagen zu schaffen, hat der Bundesrat eine Bestandsaufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 15. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reichs durch besondere Sachverständige-Kommissionen erfolgen soll. Dabei sollen Bestände an Heu oder Stroh, die 10 Doppelzentner nicht überschreiten, außer Betracht bleiben.

\* Die Beschränkung des Zuckerverbrauchs ist vom Bundesrat nunmehr auch auf die Herstellung von Schokoladen ausgedehnt worden. Und zwar, wie im Süßigkeitengewerbe, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915.

## Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Vielfach trüb und neblig, vielerorts Niederschläge, wenn auch meist leichte, etwas milder.

## Letzte Nachrichten.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 1. März. (WLB. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und ein bewaffnetes englisches Beobachtungsschiff in der Themse versenkt. Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Nachricht aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein. Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral de Grasse“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Niedergang einer Schneelawine am Stilfser Joch.

Innsbruck, 1. März. (TL.) Nach einer Meldung der „Innsbrucker Nachrichten“ ist am Stilfser Joch eine Schneelawine niedergegangen. Es sind 18 Personen ums Leben gekommen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die Befürchtungen in Italien.

Lugano, 1. März. (TL.) Die Mailänder Abendblätter stellen auf Grund Pariser Meldungen die Behauptung auf, daß sich die Lage der Franzosen um Verdun gebessert habe und kleinere Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichischen Kreise verfolgen die Entwicklung der Vorgänge bei Verdun mit Begehrnis. Die Interventionisten befürchten, daß, wenn die Franzosen nicht heute oder morgen entscheidende Vorteile erringen, die Neutralisten nicht mehr mit fortgesetzten werden können. Die parlamentarische Situation sei überhaupt vollständig abhängig von den Ereignissen bei Verdun.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bell.

# 4 1/2% Deutsche Reichsschuldanweisungen.

## 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

### (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Deckung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2% Reichsschuldanweisungen und 5% Schulverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Bezeichnung ausgelegt.  
Die Schulverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

#### Bedingungen.

1. Bezeichnungsstelle ist die Reichsbank. Bezeichnungen werden von Sonnabend, den 4. März an bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postgeschäftskonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Bezeichnungen können aber auch durch Vermittelung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen, sowie sämlicher deutschen Banken, Banken und ihrer Filialen, sämlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
2. Bezeichnungen auf die 5% Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Bezeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muss aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Biffer 9, Schlussj.
3. Die Schuldanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgesertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schuldanweisung angehört, ist aus ihrem Tegt ersichtlich.
4. Die Reichsanleihe behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschuldanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.
5. Die Tilgung der Schuldanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslösungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelösten Stücke können statt der Zahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schulverschreibungen fordern.
6. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldanweisungen ausgesertigt.
7. Der Bezeichnungspreis beträgt:
 

für die 4 1/2% Reichsschuldanweisungen	95 Mark,
" " 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden,	98,50 Mark,
" " 5% " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrre bis 15. April 1917 beantragt wird,	98,80 Mark

 für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Biffer 9).
8. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperrre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgesertigten Depotscheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beibehalten.
9. Bezeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankstellen, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Bezeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Bezeichnungsscheinen brießlich erfolgen. Die Bezeichnungsscheine für die Bezeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
10. Die Zuteilung findet zunächst bald nach der Bezeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet die Bezeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Bezeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittelstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Änderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
11. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:
 

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.
20% " " " 24. Mai d. J.
25% " " " 23. Juni d. J.
25% " " " 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Bezeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Rückzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M 300: M 100 am 24. Mai, M 100 am 23. Juni, M 100 am 20. Juli; die Zeichner von M 200: M 100 am 24. Mai, M 100 am 20. Juli; die Zeichner von M 100: M 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Bezeichnung angemeldet ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschuldanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Scheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juni 1916 beginnt, werden auf sämliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% für Schuldanweisungen 4 1/2% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postbezeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Biffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai	II. bei Begleichung v. Reichsschuldn.	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
5% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage	4 1/2% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
= 1,25% 1,00% 0,50%	= 1,125% 0,90% 0,45%						

Zuätzlich zu zahlen: für Stücke 97,25% 97,50% 98,00% tatsächlich zu zahlender Betrag also nur 93,87% 94,10% 94,55% der Betrag also nur 97,05% 97,30% 97,80% eingetrag

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schuldanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M Nennwert.

Bei Postbezeichnungen (siehe Biffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel 1a), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel 1b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schuldanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischencheine ausgegeben, aber deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischencheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. Grimm.

#### Betr. Feststellung des Kartoffelbedarfs.

In Ausführung der Verordnung des Bundesrats vom 7. Februar 1916 werden hiermit sämliche Haushaltungsanstände aufgefordert, ihren **Fehlbedarf** an Speise- und Saatkartoffeln bis spätestens **Freitag, den 8. März 1916** anzumelden.

Die hierzu benötigten Formulare werden jeder Haushaltung im Laufe des 2. März zugeschickt und am 8. März wieder abgeholt werden.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die Angabe durchaus zuverlässig und gewissenhaft zu machen sind. Werden bei der demnächst erfolgenden Revision falsche Angaben festgestellt, so tritt unnachlässliche Bestrafung ein.

Der angemeldete Fehlbedarf muß unter allen Umständen abgenommen werden.

Sollte einem Haushaltungsverstand kein Formular gegeben, so ist er verpflichtet, sich dieses auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu besorgen. Gleichzeitig müssen Formulare, die nach der Ausfüllung nicht abgeholt werden sollten, bis Freitag aber auf dem Rathaus abgegeben werden.

Zuüberhandlungen werden mit Gefängnis bis zu Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Am Donnerstag, den 2. März 1916 von 3-11 Uhr nachmittags werden in der Turnhalle des Rathauses

#### Schellfische

verkauft.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

#### Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Dienstag, den 7. März ds. J., vormittags 10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus den Distrikten Weilstein 2 und Schwarzenborn 15 b zum Verkauf:

Eichen: 10 Mm. Scheit und Knüppel,

Buchen: 175 Mm. Scheit und Knüppel, 1500 Wellen,

30 Mm. Reichenknüppel,

Padelholz: 61 Mm. Scheit und Knüppel, 10 Mm. Reichenknüppel.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Eichenrinde, Lichtenrinde und zur Holzgewinnung geeignetes Kastanienholz erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Feststandserhebung und Geschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung erlassen.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

#### Jagdverpachtung.

Die Jagdnuhng auf den Grundstücken des gemeinwohlichen Jagdbesitzes Greifenstein (Kr. Wehlau) soll für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1925, also auf 9 Jahre, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtung findet Samstag, den 18. März 1915, nachmittags 3 Uhr in der Gastwirtschaft Simon in Greifenstein statt.

Jeder Jagdgenosse (Grundeigentümer) kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die in Aussicht genommenen Bedingungen während der vorerwähnten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisbaudirektor in Wehlau erheben.

Die Jagdbedingungen liegen bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zu Jedermanns Einsicht offen.

Der Jagdvorsteher: Schweizer.

#### Gutsähnende Anzüge

unter Garantie fertigt an

Gustav Theissmann, Bischoffsen.

Die Anfertigung wird auch übernommen, wenn der Stoff nicht bei mir gekauft ist.

#### Ein Kochherd,

gut erhalten, zu laufen geachtet

von wem? sagt die Geschäftsfrau des Her. Tageblatt.

#### Nachruf.

Am 27. ds. Ms. verstarb nach kurzem Krankenlager der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

Herr Schmiedemeister

#### Carl Jüngst.

Derselbe gehörte unserem Aufsichtsrat seit einer langen Reihe von Jahren an und war seit 1905 Vorsitzender desselben. In diesen Jahren hat der Verbliebene jederzeit das Interesse unserer Genossenschaft mit Eifer und Hingabe vertreten. Wir bedauern sein Hinscheiden und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Herborn, 29. Febr. 1916.

Vorstand und Aufsichtsrat  
der Volksbank zu Herborn, E. G. m. u. H.